Die Staats-Zeitung.

Joh. Georg Ripper,
Herausgeber und Eigenthümer.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Januar 3, 1867.

An unsere Leser.

Unsere besten Wünsche allen lieben Lesern zum neuen Jahre 1867! Möge das freundliche Verhältniß zwischen ihnen und uns in diesem Jahre noch festere Wurzeln schlagen, noch sichereren Bestand erhalten, und möge uns ihr Wohlwollen auch ferner begleiten auf dem dornenvollen Pfade, den wir als Herausgeber einer Zeitung zu wandeln unternommen haben.

Erst sechs Monate sind verflossen, seitdem wir die erste Nummer der „Pennsylvanischen Staats-Zeitung" erscheinen ließen. Aus den 48 Abonnenten, welche damals auf unser Blatt subscribirten, sind jetzt beinahe **1300** geworden, und mit besonderer Genugthuung blicken wir auf die vielfachen Zeichen der Ermuthigung, welche uns von nahe und ferne zukommen und zugekommen sind.

An redlichem Streben, an dem sorgfältigen Bemühen, unser Blatt zu einer Familienzeitung zu machen und allen gerechten Ansprüchen zu genügen, werden wir es gewiß nicht fehlen lassen. Ist uns doch die mit jedem Tage wachsende Abonnentenzahl der beste Sporn, auf dem betretenen Pfade fortzuschreiten.

Den lieben Freunden, welche uns bisher so edelmüthig und hochherzig ermuthigten und unterstützten, sind wir zum besten Danke verpflichtet und hoffen, daß sie auch in Zukunft die gleiche Gesinnung gegen uns hegen und bethätigen werden. Mögen sie versichert sein, daß wir Alles aufbieten werden, um ihre Erwartungen hinsichtlich unseres Unternehmens zu erfüllen, und daß unsere schönste Belohnung in ihrer Zufriedenheit und Anerkennung liegt, die wir auch in dem neuen Jahre zu verdienen rastlos bemüht sein werden.

Die Versammlung des Preß-Vereins.

Es war unsere Absicht, die Verhandlungen des „Vereins der deutschen Presse," der sich am letzten Donnerstage hier versammelt hatte, in dieser Nummer mitzutheilen; da wir jedoch dieselben zu spät erhielten, so sind wir genöthigt, sie bis zur nächsten Nummer zu verschieben. Zugleich werden wir dann auch einen trefflichen Artikel über die „Gründung der deutschen Schulen in Harrisburg," worüber Hr. Prof. Hegmann uns soeben einen kurzen Beitrag einreichte, unsern Lesern vorlegen.

Im Irrthum.—Wir waren im Irrthum, als wir in unserer letzten Nummer meldeten, daß sich die Gesetzgebung von Pennsylvanien am ersten Montag im Januar versammelt. Dieselbe versammelt sich jedes Jahr am ersten Dienstag im Januar, und da dieses Jahr das Neujahr auf diesen Tag fällt, so trat jener Körper bereits am letzten Dienstag zusammen.

Gov. Geary's Amts-Ernennungen.—Der neuerwählte Gouverneur, Gen. Geary, hat folgende Ernennungen gemacht:

Benj. H. Brewster von Philadelphia, als Staats-Sekretär.

Frank Jordan von Bedford County, als General-Anwalt.

(Der Renegat Cessna von Bedford, der die Zunge nach diesem Amte leckte, muß also mit einer langen Nase abziehen. Geschieht ihm Recht.)

Wie wir hören, so hat Geary den Major Thos. A. Maguire zu seinem Privat-Sekretär ernannt.

Die Herren Brewster und Maguire waren früher Demokraten, und so viel wir wissen, ist Letzterer jetzt noch einer. Demnach scheinen die Demokraten immerhin noch am ehrlichsten zu sein—wie's auch nicht anders ist.

Die Gesetzgebung von Pennsylvanien

versammelte sich letzten Dienstag allhier. — Im Senate wurde Louis W. Hall von Blair County als Sprecher erwählt. Im Haus wurde John P. Glaß von Allegheny County als Sprecher erwählt. Durch die Erwählung des Hrn. Glaß haben die Freunde Cameron's den Sieg davon getragen.

Im Norden giebt es zwei Millionen und im Süden anderthalb Millionen Bürger, welche die Politik des Präsidenten unterstützen, was eine Gesammtzahl von 3,500,000 ausmacht. Diese nördlichen Bürger haben wegen niederträchtiger Distrikt-Eintheilungen nur sechszig (60) und die südlichen Bürger nicht einen Repräsentanten im Congresse. Die radikalen, welche dem Präsidenten opponiren, zählen zwei und ein halb Millionen (2,500,000) und sind durch zweihundert und sechzehn (216) Congreßglieder vertreten. Dies nennt man eine repräsentative Regierung!

Mexicanische Angelegenheit. Aus offizieller Quelle erfährt man, daß der Gesandte Campbell von der Regierung angewiesen worden ist, vorläufig in New-Orleans zu bleiben und die weitere Entwickelung der Dinge in Mexico oder neue Instruktionen abzuwarten.

Neujahrsgruß

der Träger der

Pennsylvanischen Staatszeitung

zum neuen Jahre

1867!

Nach einer alten, guten Sitte
Erscheinen wir mit flücht'gem Fuß
In unsrer werthen Gönner Mitte
Und bringen unsern Neujahrsgruß.
Wenn wir bei jeder Wochenrunde
An **Euer** Bestes nur gedacht,
So hoffen wir von dieser Stunde,
Daß Ihr heut **uns** recht glücklich macht!

Das alte Jahr—es ruh' in Frieden;
Viel Schlimmes hat es nicht gebracht,
Wenn uns nicht Schlimm'res noch beschieden
Durch Stevens und Consorten Macht.
Zwar haben wir den Kampf verloren
Für **Clymer** in dem Schlußstein-Staat;
Doch stehn wir standhaft an den Thoren
Der **Union**, wie's Jackson that.

Kein Nord! kein Süd! ist die Parole!
Nur eine ganze Union!
Und ob auch dort im Capitole
Der Fanatismus rede Hohn.
Was uns die Väter hinterlassen,
Ganz soll es unser sein, nicht halb;
Wenn auch verblendet sind die Massen,
Wir tanzen nicht um's goldne Kalb.

In Canada gab's auch Spektakel:
„Die Fenier machten Irland frei!"
Doch sind die Herrn nicht frei vom Makel,
Daß ihnen 's Geld die Hauptsach' sei.
Der große Krieg war bald vorüber;
Sweeny und Roberts rißen aus.
Den meisten Feniern war's so lieber,
Weil's nirgends besser als zu Haus.

In Mexiko ist ausgeflogen
Des neuen Kaiserreichs Gewalt;
Charlotte ist schon fortgezogen,
Und „Kaiser" Marel folgt ihr bald.
Napoleon schneidet zwar Gesichter;
Doch Bruder Jonathan gebeut,
Und wandern muß drum das Gelichter.
's war eine kurze Herrlichkeit.

In Deutschland, in dem alten Reiche,
Geschah gar Viel in Jahresfrist;
Der alte Bund erlag dem Streiche—
Gottlob! daß er gestorben ist,
Und was durch sieben Jahre Kriege
Der alte Fritz zu Stand gebracht,
Das hat der Wil'm—'s ist keine Lüge—
In sieben Wochen abgemacht.

Und Nassau, Frankfurt und Kurhessen
Und auch Hannover—Alles futsch!
Für Bismark war's ein rechtes Fressen,
Denn er erdachte ja den Putsch.
Zwar sind die Baiern und die Sachsen
Und Schwaben gar fuchsteufelswild:
Doch wird wohl Gras darüber wachsen,
Was nützt's auch, wenn der Schwäch're schilt?

Italien, so lang geknechtet
So lang zerrissen und verach't,
Das seinen besten Sohn geächtet,
Gehorsam der Tyrannenmacht—
Nun schwingt es stolz die Trikolore;
Nun ist es einig, groß und ganz;
Die Freiheit zog in seine Thore
Nach manchem blut'gen Waffentanz.

Aus diesem Stückchen Weltgeschichte
Ersieht Ihr, liebe Gönner, ja,
Daß mancher Unsinn ging zu Nichte,
Wenn's auch noch hapert hier und da.
Drum geht der Zukunft froh entgegen;
Die Hoffnung tröstet immerdar.
Wir aber wünschen Euch als Segen
Ein recht glücksel'ges neues Jahr!

Es gehen ihnen die Augen auf!

Wie wir aus einer Correspondenz an die New-Yorker Staatszeitung ersehen, gehen den Deutschen in den westlichen Staaten, jetzt, nachdem die Wahlen vorüber sind, die Augen auf. Sie sehen jetzt ein, woher der Wind weht, wie aus Folgendem zu ersehen ist:

Schon jetzt begegnet man überall Personen genug, welche ihre Furcht vor dem von ihnen selbst an's Ruder gebrachten radikalen Despotismus und Fanatismus öffentlich äußern, und ihre Verblendung bitter beklagen. Sie beginnen einzusehen, daß die mit zu Stande gebrachten radikalen Triumphe noch vielfach zu bereuen sein werden. Aber nicht dieser plötzliche Umschlag in der Stimmung radikaler Wähler, sondern auch der jetzt in einzelnen Hauptorganen des Radikalismus angenommene mildernde Ton zeigen zur Genüge, daß man erkennt, Oel, statt Wasser in's Feuer gegossen zu haben, und die dadurch nothwendig entstehende Verheerung nun leider zu spät wahrnimmt. Der von den Jacobiner-Häuptern heraufbeschworene und binnen Kurzem zum Vorschein kommende Conflikt, zwischen dem Präsidenten und dem Congreß, welcher Conflikt unsere gewerblichen und financiellen Zustände immer mehr noch ruiniren wird, und voraussichtlicher Weise zu einem weit gräßlicheren Bürgerkriege, als der eben beendete war, führen kann, dringt nach ruhigerem Erinnern die Leuchten auf andere Gedanken. Mehr aber noch fallen den Deutschen in den westlichen Staaten die radikalen Liebkosungen auf, indem z. B. das Indianapolis Journal jetzt das Negerstimmrecht befürwortet, dahingegen von der Legislatur verlangt, das Gesetz für weiße Einwanderer von einem auf fünf Jahre Probezeit zu verlängern, so daß also die vorhandenen und noch importirten Schwarzen sofort, und die Weißen erst nach Jahren stimmen dürfen; ferner die gegen die Deutschen, ihre Sprache und Gewohnheiten nun überall an den Tag gelegte Verachtung; sodann die schon eben nach der Wahl in Indiana, Iowa und Ohio gemachte Anstrengungen der Temperenz-Fanatiker, ihr Muckerthum zu legalisiren und alle Wirthe arretiren und bestrafen zu lassen. In welcher Weise solches geschieht, möge u. a. folgendes Beispiel zeigen. Ein deutscher Saloonhalter, Wenzel, in Iowa, ward wegen Uebertretung des Liquorgesetzes angeklagt, und in eine Strafe verurtheilt, die nebst Kosten $800 betrug; und als er diese enorme Summe nicht zahlte, fünf und fünfzig Tage in's Gefängniß wandern mußte. Ueber dieses Verfahren richtete er einzelne Worte der Warnung an seine Landsleute mit dem Bemerken, daß Pferdediebe besser im Gefängnisse behandelt wurden, als er, und es ihm verweigert werden sei, seine Kinder zu sehen. Eine öffentliche Verhöhnung in dem Organ der Temperenz-Fanatiker Iowa's ist die einzige Antwort für den Hartbedrückten, und ein Gleiches haben auch die Bewohner von anderen Staaten zu erwarten. Das sind die in Aussicht stehenden Früchte der radikalen Herrschaft!

Vor der Wahl hat man das Volk gewarnt; man hat ihm die Folgen klar vor die Augen gestellt; allein es half nichts. Jetzt, jetzt, ja **jetzt** gehen ihm die Augen auf! aber zu spät! **zu spät!!**

Verhandlungen des Rumpf-Congresses, Nro. 2.

Washington, 19. Dez.

Senat.

Im Senate beantragte Wilson (Republikaner von Massachusetts) den Präsidenten der Ver. Staaten anzuweisen, den Offizieren der Armee und der Marine, sowie den Beamten des Freedmens Bureaus Befehl zu ertheilen, in den südlichen Staaten körperliche Züchtigungen für begangene Verbrechen zu verhüten.

Henderson (Republikaner von Missouri) beantragte eine Resolution, die sich auf eine Depesche des Gouverneurs Fletcher von Missouri gründet, und die vom Präsidenten zu wissen verlangt, ob er seit dem 1. Dez. Truppen in das Innere von Missouri irgend eines Zweckes wegen gesendet hat, und die ihn auffordert, die Ursachen anzugeben, wegen denen er es gethan hat.

Auf Ersuchen mehrerer Senatoren verlas Henderson eine Depesche des Gouverneurs Fletscher von Missouri, worin derselbe sagt, General Grant habe Regierungstruppen nach Lerington geschickt, und gegen diese Einmischung protestirt. Fletscher fordert den Congreß auf, den Präsidenten zu zwingen, die Truppen zurückzuziehen. (Natürlich, damit Fletcher seine Tyrannenmacht besser ausüben kann. — Anm. d. Red. Der Antrag Hendersons wurde angenommen.

Die Bill für die Aufnahme von Nebraska stand wieder auf der Tagesordnung. Edmunds, Wade, Sprague und Howard betheiligten sich an der Debatte darüber. Um 4 Uhr war Exekutivsitzung des Senates, der sich bald darauf bis zum 8. Januar vertagte.

Haus.

Williams erstattete Namens des Justiz-Committees Bericht in Sachen der Verhaftung und Gefangenhaltung des Charles V. Culver, Repräsentanten des 20. Distrikts von Pennsylvanien, in Folge eines gerichtlichen Prozesses. Er suchte aus Vorgängen der Parlamentarischen Geschichte zu beweisen, daß solche Verhaftung und Gefangenhaltung eine Verletzung der Privilegien des Hauses sei, und er schloß mit einer Resolution die den Sprecher anweist, an den Sergeant at Arms den Befehl ergehen zu lassen, den achtbaren Charles V. Culver, der wegen einer Civilklage gefangen gehalten wird, aus dem Gewahrsam des Sheriffs oder Kerkermeisters von Venango County zu entnehmen, und über den Vollzug Bericht zu erstatten. Die Resolution wurde angenommen.

(Wie unsere Leser wissen, war dieser Culver — einer der radikalen Spitzbuben — wegen Betrug und Schwindel in der Jail in Franklin eingesperrt; da aber, wie es scheint, ein Herr Congreßmann rauben, stehlen und schwindeln darf, so hat man ihn jetzt springen lassen. — „Kleine Diebe hängt man; große läßt man laufen!")

Im Hause der Repräsentanten wurde auf Antrag von Stevens (Rep. aus Pennsylvanien) folgender Beschluß angenommen:

Beschlossen, daß ein Siebener-Comite ernannt werde, welches über eine Bill Bericht erstatten soll, die Bestimmungen zur Errichtung eines freien Gemeinschul-Systems für den Distrikt Columbia trifft, von welchem kein Kind, das mehr als 5 Jahre alt ist und in genanntem Distrik wohnt, ausgeschlossen werden soll, so lange es sich nicht ungehörig beträgt. Die Schule soll von Steuern unterhalten werden, die unparteiisch auf das steuerbare Eigenthum des Distrikts umgelegt werden soll. Außerdem dürfte auch der Congreß eine jährliche fixe Appropriation hierfür bewilligen.

Das Haus constituirte sich hierauf als Plenarcomite zur Berathung der Botschaft des Präsidenten. Hise (Demokrat von Kentucky) sprach gegen die Politik des Congresses bezüglich der Restauration der südlichen Staaten, worauf Laurence von Ohio eine längere Rede hielt, die zu Erwiederungen führte und schließlich in fade Witzeleien ausartete. Das Haus vertagte sich darauf bis Donnerstag, den 8. Januar.

Zerstörung der V. St. Panzer-Fregatte „New-Ironsides".

Die prachtvolle Panzer-Fregatte „New-Ironsides", der Stolz Philadelphia's, wurde in vorletzter Samstag Nacht, zwischen 10 und 11 Uhr ein Raub der Flammen.

Am besagten Samstag Abend zwischen 10 und 11 Uhr bemerkte Mr. Frederickson der Wächter im Dienst auf der Fregatte, einen starken Brandgeruch, wie von brennendem Holz, und fand daß derselbe aus dem Maschinenraum durch das Rohr eines kleinen Holzofens emporstieg. Sofort wurde Alarm gemacht, und alle Personen, die auf dem Dictator, der Atlanta 2c. im Dienst waren, und die Offiziere der Station, die auf der Nava im Canal ihr Quartier haben, eilten zur Hülfe herbei. Commandor Irwin war trotz Unwohlseins mit seinem Offiziercorps an Ort und Stelle und große Anstrengungen wurden gemach, das Feuer zu löschen, aber Alles vergebens; der Rauch erhob sich in immer gewaltigern Massen.

Man hatte als Boten einen Mann, Namens O'Reil, auf die NavyYard geschickt, welcher dieser Entfernung von 4 Meilen in 29 Minuten zu Fuß zurücklegte und unterwegs die Feuercompagnien alamirte. Sofort ließ der Offizier de jour Lieut. Z. E. Cochrane vom Marinecorps, den Commandanten und die andern Offiziere wecken, die Schleppdampfer Pilgrim und Glance heizen, und um 1 Uhr fuhren beide mit dem Commandanten der Navy Yard, Capitän W. Z. Macomb und vielen Marinesoldaten unter Lieutenant Cochrane und Matrosen nach der zu Wasser sieben Meilen entfernten Insel. Schon lange vorher aber war die Fregatte ein Raub der Flammen geworden.

Die Schiffler Dampfspritze war zuerst an Ort und Stelle gekommen; ihr folgten die Southwark und Franklin, die Marion, Franklin und Southwark Schlauch-Compagnie 2c. Unglücklicherweise war es Ebbezeit, und der Pier, der nach den Schiffen ging, war zu schmal, um die Dampfspritzen näher als 500 bis 600 Fuß heranzulassen. Dennoch thaten die Feuerleute nebst den Matrosen ihr Bestes und als die Schleppdampfer kamen, schickten auch diese zwei Wasserströme in den Schiffsraum der brennenden Fregatte. Das Feuer schien eine Zeitlang nachzulassen, aber jetzt erhob sich der Wind von Neuem und wieder stiegen die Flammen höher und höher. Hätte eine Werfte nach dem Schiffe geführt, würde man es vielleicht haben retten können.

Um 3 Uhr Morgens fiel der große Schornstein um, um 4½ Uhr ein Mast und um 5½ Uhr der Hauptmast. Der Eisenpanzer des Schiffs, dessen Theil ein, und die ganze Fregatte schien sinken zu wollen.

Die Schleppdampfer, die Feuer-Compagnien und Dampfspritzen verließen um 8 Uhr Morgens den Schauplatz ihrer Anstrengungen, wo sie während der furchtbarsten Kälte 9 Stunden vergebens die Rettung des schönsten und größten V. St. Kriegsschiffs versucht hatten. An den Seiten und auf den Verdecken der Schiffe fror das Wasser und mehrere Feuerleute glitten aus und fielen in den Fluß. Die Schiffe St. Lonis und Clematis, die in der Nähe lagen, waren fortgeschleppt worden.

Es war kein Offizier und kein Mann Wache an Bord. Commodore Thomas Turner ist erster Offizier der Panzerschiffe, wohnt jedoch in der Stadt.—Commander Irvin ist zweiter Offizier.

Die Panzer-Fregatte New-Ironsides war das größte Panzerschiff der Flotte, und zu Philadelphia von der Firma Merrick und Son (Maschinen und Panzer) und Cramp und Sons gebaut. Sie hatte 2386 Tonnen Gehalt und 1000 Pferdekraft; — der Panzer, der vier Fuß unter dem Wasser anfing, war 4 Zoll dick; — die hölzerne Wand darunter 20 Zoll. Sie hatte 8 Kanonenlucken auf jeder Seite, welche durch zwei Eisenplatten geschlossen wurden. Sie war armirt mit 16 Dahlgren 11 zölligen Geschützen, die 284,800 Pfund wogen; Beettseite derselben wog 1100 Pfund Bomben und 1600 Pfund, solide Kugeln — ferner zwei 200pfünder gezogene Parrott-Geschütze und vier 24pfünder Boot-Haubitzen. Ihre Länge betrug 232 Fuß, größte Breite 67 Fuß 6 Zoll Tiefe des Schiffsraums 17 Fuß, Tonnengehalt 2386, Tiefgang 15 Fuß. Am Vordertheil hatte sie einen starken Widder. Vor Eharleston diente sie als Flaggenschiff von Admiral Dupont und war bei dem Angriff auf Fort Sumter Wagner und Moultrie (18. August und 18. September, 1863) betheiligt. Am 5. Oktober versuchte der Rebellen-Torpedo-Dampfer Davis sie vergebens in die Luft zu sprengen, wobei der Davis unterging. Seit Schluß des Krieges lag sie bei League Island.

Eine Spukgeschichte mitten in Chicago.

Kinder werden in die Ecke geschleudert, Bettstellen verrückt, die Geräthe tanzen im Zimmer herum, und an den Wänden erscheinen blutige Zeichen. — Die Polizei versucht vergeblich, die Gespenster zu verhaften.

Chicago bleibt in keiner Beziehung hinter andern Weltstädten zurück, selbst nicht in Spuk- und Geistergeschichten, wie folgende „wahrhafte Historie" beweis't, die unser Berichterstatter gestern Abend fröstelnd und zähneklappernd aus dem Munde der Heimgesuchten oder Bespukten selbst vernahm.

Jene Unglücklichen wohnen im 4. Stocke des Hauses Nr. 128 West Randolph straße. Im unteren Stocke befindet sich das bekannte Liquor- und Wein-Lager der Herren Stephani; daß also da Geist herrscht, ist kein Wunder, aber daß im 4. Stock die Geister ihr Wesen treiben sollen, ist kaum glaublich, und wir würden solchen abgeschmackten Mährchen selbst keinen Glauben schenken, wenn nicht unser Berichterstatter sich gestern Abend selbst von der Wahrheit überzeut hätte.

Zum Glück kam er mit heiler Haut davon und war trotz des heftigen Nervenzitterns, das sich seiner seit jenem Besuche bemächtigte, im Stande, folgenden Bericht über seine gefahrvolle Expedition abzustatten:

Das Haus Nr. 128 West Randolphstraße hat vier Stockwerke und sieht aus wie andere Häuser auch. Im untern Stock wurden Kerzen angezündet, ein „Bitterer", vielleicht der setzte, hinter die Binde gegossen, und dann ging's mit Todesverachtung hinauf in den 4. Stock. Die Treppen waren wie andere christliche Treppen, aber doch wehte ein unheimlicher Geist durch das ganze Gebäude. Endlich kam die Expedition im 4. Stock an. Merkwürdiger Weise sah Alles aus, als wenn gar nichts vorgefallen sei; das einzige Auffallende war ein an der hintern Thür befestigter Zettel, der die kurzen kategorischen Worte: „No admittance" trug. Aber dies schreckt einen Reporter nicht; im Gegentheil erregt es seine Wißbegier (um nicht zu sagen: Neugier), und todesmuthig wurde an die Thüre geklopft. „Come in" antwortete eine weibliche Stimme, begleitet von den Tönen zweier jugendlicher Virtuosen, die sich noch in dem ersten Frühling dieses Lebens befinden mußten.

Nachdem die Gesellschaft, bestehend aus mehreren Reportern und zwei Führern, der Dame des Hauses, oder vielmehr des Zimmers mit Cabinet, einer Mrs. Skeets, vorgestellt worden war, trug sie die Schrecken vor, die sie seit drei Tagen zu erdulden hatte. Bereits am Dienstag Abend gingen die Thüren auf und zu. Der Spucknapf tanzte eine Polka nach der Melodie: „Wenn der Hund mit der Wurst über'n Spucknapf springt" und ein Bettbrett marschirte ernst und würdig durch das Zimmer. Doch noch nicht genug. Die Thüre begann von Blut zu triefen, der Hund schrie und geberdete sich, als ob ihn Jemand am Schwanz hätte. Aber der Spuck sollte noch weiter gehen; der Schaukelstuhl begann zu schaukeln, Gläser und Tassen flogen von den Tischen, und was das Aergste war, dem inzwischen heimgekehrten Gatten, Hr. Bushnell, flog ein paar Hosen auf den Schooß, die er nie vorher gesehen. (Hier überreichte einer der Reporter der Berichterstatterin seine Karte und bat um geneigte Empfehlung bei dem Gespenst.)

So ging der Spuck fort. Am Mittwoch Morgen lagen die Kinder, die eine Minute vorher auf dem Bette gelegen hatten, auf der Erde; die Betten, in denen die Frauenzimmer schliefen, krachten und bewegten sich, und Gläser flogen im Zimmer umher wie Mücken.

Während die Frau dies Alles vortrug flog unserm Berichterstatter eine Scheere an den Kopf u. einem seiner Collegen ein Schnapsglas. Obgleich ein unparteiischer Zuschauer behauptete, daß er wohl wisse, wo diese Gegenstände herkämen, so war doch dies ohne Zweifel eine Fortsetzung des Spukes. Es gibt leider Leute, die an gar nichts glauben, was sich nicht gut auf gewöhliche hausbackene Art erklären läßt.

Doch kehren wir zu unserer Berichterstatterin zurück! Der Spuck wurde für einige Zeit sogar teuflisch. Die Polizei kam. Ein Polizist wurde im Zimmer als Wache stationirt, er sah Alles selbst mit an, er sah Stühle gehen, Betten marschiren, Gläser fliegen und gar zuletzt, als er in den Spiegel sah, einen leibhaftigen Schafskopf.

Auch den ganzen folgenden Tag ging der Spuk fort. Unser Berichterstatter war froh, als er den Ort des Schreckens verlassen konnte.—(Ill. Stsztg.)

Aus Europa.

Wichtige Nachrichten Per atlantischen Telegraph.

Die Ocean Wettfahrt. — Amerika gegen England. — Bruder Jonathan gewinnt!

Kritische Beziehungen zwischen Italien und dem Kirchenstaat!

Der Papst und der König von Preußen!

Das preußische Oberhaus!

Bewaffnung der schweizerischen Armee!

Russische Kriegsrüstungen!

London, 26. Dez. Die „Henrietta", Eigenthum des jungen Bennet, erreichte Cowes am 25. um 5 Uhr 45 Minuten Abends, und wurde die Fahrt von New York, trotz des rauhen Wetters, in 13 Tagen und 22 Stunden zurückgelegt. Die „Fleetwing" und „Vesta" trafen in der Nacht um 2 Uhr, beziehungsweise 3½ Uhr, ebenfalls ein.

Rom, 24. Dez. Die Beziehungen zwischen der italienischen und päpstlichen Regierung fangen an verwickelter Natur zu werden, und sich nicht so freundlich zu gestalten, als man sagte. Herr Tonelli, der italienische Gesandte, machte wenig Fortschritte in seiner Aufgabe.

Der König von Preußen hat dem Papst einen eigenhändigen Brief geschrieben, in dem er ihn seiner Theilnahme 2c. versichert und ihm zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit ein Geschenk mit 500 Zündnadelgewehren machte. Der Papst dankte dem König ebenfalls in einem eigenhändigen Schreiben für sein Interesse an Erhaltung der weltlichen Macht der Kirche und für das schöne Geschenk.

Berlin, 23. Dez. Das Oberhaus der preußischen Kammern hat das von dem Unterhaus angenommene Budget in der amendirten Form ebenfalls angenommen, und ebenso die Hausbill über die Einverleibung der beiden Elbherzogthümer mit Preußen bestätigt.

Bern, 23, Dez. Die Schweizer Tagsatzung hat für die Einführung des Hinterladgewehrs bei der Armee 12. Millionen Francs ausgeworfen.

London, 23, Dez. Nachrichten aus Candia zu Folge, dauern die Feindseligkeiten und blutigen Kämpfe auf der Insel Candia noch immer fort, und blockiren die Türken dieselbe auf das strengste.

London, 23. Dez. Das „Journal von St. Petersburg" sagt, daß an dem vielen Gerede unfreundlicher Gesinnungen zwischen Rußland und Oestreich kein wahres Wort sei, daß im Gegentheil die Beziehungen beider Regierungen sehr erfreulicher Art seien und beide sich gegenseitig bestreben, die Bande der Freundschaft noch fester zu knüpfen.

Ein Correspondent aus Warschau schreibt unterm 8. ds. Mts. an ein Posener Journal; Rußland rüstet sich im Stillen gleich als stünde der Ausbruch eines Krieges vor der Thüre. Es ist eine nicht abzulügende Thatsache, daß in allen Arsenalen eine ungeheure Thätigkeit herrscht. Die Infanterie-Gewehre werden alle in Hinterlad-Gewehre umgewandelt und die Regimenter werden zu ihrer vollen Stärke ausgefüllt. Die Oberoffiziere glauben alle, daß im Frühjahr ein Krieg beginne. Richtig ist, daß in der neuesten Zeit keine Truppenbewegungen stattgefunden. Die Armee in Polen wurde nicht verstärkt, und an der gallizischen Grenze stehen wenige oder gar keine Truppen. Kürzlich wurde eine beträchliche Anzahl galizischer jungen Männer, welche die letzte polnische Revolution mitmachten, durch Warschau transportirt, um nach Sibirien geführt zu werden. Rußland schenkte ihnen jedoch auf Ansuchen Oestreichs die Freiheit und sie sind nach Hause zurückgekehrt.

Nachrichten Per Dampfer.

Frankreich.

Paris, 24. Dez. Der Kaiser Napoleon gestattete gestern Herrn Bigelow, dem früheren Gesandten der Ver. Staaten in Frankreich, eine Audienz, welcher seinen Nachfolger, den General-Major John A. Dix, Sr. Majestät vorstellte.

Bei Ueberreichung seiner Creditive machte Herr Dix einige Bemerkungen, in welchen er auf die seit vielen Jahren bestehende internationale Freundschaft, die zwischen Frankreich und den Ver. Staaten bestanden habe, hinwies, so wie der Historischen Reminiscenzen Erwähnung that, welche dazu geeignet seien, eine dauernde Freundschaft zwischen den beiden Ländern herbeizuführen, und sprach den sehnlichsten Wunsch aus, daß das jetzige gute Einvernehmen nicht gestört werden möge.

In seiner Erwiderung dankte der Kaiser Napoleon dem General Dix für die freundschaftliche Weise, in welcher er seine Mission in Frankreich eröffnet habe und sagte: „Die historischen Reminiscenzen, deren Sie Erwähnung thaten, bieten auch sichere Garantie, daß kein Mißverständniß die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder stören wird. Die Fortdauer eines guten Einvernehmens zwischen den beiden Ländern wird deren Handel und Industrie fördern und die andern Theile der Welt durch den Unternehmungsgeist ihrer Bewohner in Erstaunen setzen. Ein derartiges gutes Einvernehmen wird den Fortschritt und die Civilisation fordern helfen.

Ihre Gegenwart in Paris, mein Herr, wird dazu beitragen, dieses wünschenswerthe Resultat herbeizuführen, wenn Sie in Ihrer offiziellen Eigenschaft diese Beziehungen aufrecht erhalten, denen ich großen Werth beilege."

Die Handelslage Frankreich gibt zu schweren Besorgnissen Anlaß; der Geschäftsverkehr liegt ganz darnieder. Die Plötzlichkeit der jüngsten Veränderungen auf der Karte Europa's und die daraus erwachsene Furcht, daß ein allgemeiner Krieg unvermeidlich und nur hinausgeschoben sei, wird als die Ursache dieser Geschäftsstille bezeichnet.

England.

Die Stimmung in Irland beruhigt sich immer mehr und der Geschäftsverkehr, der während einiger Tage fast ganz darniederlag, belebt sich allmählig wieder.

Der Cardinal Cullen hat in den Kirchen und Kapellen von Irland einen Hirtenbrief gegen die Bewegung der Fenier verlesen lassen.

Die englischen Blätter veröffentlichen einen Verfassungsentwurf für das deutsche Reich den der verstorbene Gemahl der Königin Victoria, Prinz Albert, im März 1848 angefertigt hatte, nebst den Randbemerkungen, die der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zu dem ihm mitgetheilten Entwurf hinzugefügt hatte.

Die Viehseuche ist aufs Neue in England mit großer Heftigkeit ausgebrochen. Bis jetzt ist jedoch die Krankheit auf Yorkshire beschränkt.

Oestreich.

Fürst Metternich war aus Paris in Wien eingetroffen. Freiherr von Beust hatte sich mit ihm über die Verhältnisse in Frankreich zu besprechen gewünscht.

Das allgemeine Wehrsystem wird im Jahre 1868 in Oestreich in Kraft treten. Das östreichische Heer wird darnach auf dem Friedensfuß 850,000 Mann betragen und durch die Einberufung des ersten Banns der Landwehr wird es auf 1,100,000 Mann erhöht werden. Der zweite Bann, der nur zum Dienst daheim verwendt werden soll, wird 200,000 Mann stark sein.

Der Kaiser hat die kriegsgerichtlichen Untersuchungen gegen General Benedek und andere Offiziere niedergeschlagen.

Eine Deputation des nieder-östreichischen Landtags hat dem Kaiser die Aufwartung gemacht und ihn gebeten, den Reichsrath wieder zusammenzurufen. Der Kaiser behielt sich sich vor, die Sache zu überlegen.

Italien.

Bei der Abschiedsaudienz, die der Papst den Offizieren der französischen Truppen am 9. Dezember ertheilte, hielt General Montebello, der Befehlshaber der französischen Truppen, eine Ansprache an den Papst: „Der Kaiser — bemerkte er darin — zieht seine Truppen aus Rom zurück, allein nicht seine Unterstützung. Seine Majestät läßt in der ewigen Stadt den Schutz Frankreichs. Möge die Zeit die Leidenschaften beschwichtigen und die Sorgen heben, möge sie allen Gemüthern einen Geist der Versöhnung mittheilen und dem heiligen Stuhl Unabhängigkeit und Sicherheit gewähren, damit er seinen geistlichen Einfluß über die ganze Welt bewahren kann. Dies sind die aufrichtigen Wünsche, die ich Eurer Heiligkeit zu Füßen lege, indem ich Sie um Ihren Segen bitte." Der Papst ertheilte eine extemporirte Antwort.

Die Druckereien der päpstlichen Regierung drucken eine große Anzahl Documente. Es heißt daß der Papst im Begriffe steht, Reformen einzuführen und daß der Erlaß dieser Reformen von einer Erklärung der Gründe begleitet sein wird, weßhalb diese Reformen so lange nicht eingeführt worden, wie die französischen Truppen sich in Rom befunden haben.

Am 11. Dez. um 8 Uhr Morgens ward die französische Flagge vom Castell St. Angelo herabgesenkt und päpstliche an ihrer Statt aufgehißt. Die französische Truppen zogen darauf aus dem Castel ab.

An demselben Morgen verließ das letzte Detachement französischer Truppen Rom. Am Tage vorher war ein Regiment päpstlicher Zouaven daselbst angekommen.

Preußen.

Preußen hat angefangen, die Widerspenstigkeit der Hannoveraner durch Gewaltmaßregeln zu bekämpfen. Graf Kielmansegg, der Oberst der Cambridae Dragoner, ist nach der Festung Minden abgeführt worden, weil er einigen Offizieren abgerathen hat, preußische Dienste zu nehmen.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hatte den Abgeordneten angezeigt, daß er aus Schleswig Petitionen mit 8000 Unterschriften empfangen habe, worin gegen die Wiederabtretung irgend eines Theils des Herzogthums an Dänemark protestirt werde. Die Petitionen sind dem Ausschluß für den Annexions-Gesetzenwurf zugestellt worden.

Das Abgeordnetenhaus hat die permanenten nie die ausnahmsweisen Ausgaben für den Jahre Meerbusen genehmigt.

Der Vorschlag des Ausschusses betreffs der Gewährung einer halben Million Thaler für die Verbesserung und Befestigung der preußischen Marineanstalten in Kiel ist einstimmig angekommen worden.

Das officielle Dresdener Journal enthält einen Artikel, worin die sächsische Presse ermahnt wird, sich stets in freundschaftlicher Weise über Preußen zu äußern, da ein herzliches Einverständniß zwischen den beiden Ländern der aufrichtige Wunsch der sächsischen Regierung sei.

Die Wahlen in Ober-Hessen für die Abgeordneten zum norddeutschen Reichstag sind von der hessen-darmstädtischen Regierung auf Mitte Januar angesetzt worden.

Der Großherzog von Oldenburg wird als Entschädigung für die Abtretung seiner Rechte auf die Elberzogthümer einer Million Thaler empfangen; er hatte zwei verlangt.

Die preußische Regierung hat angeordnet, daß das preußische Wappen am 18. Dezember an allen öffentlichen Gebäuden in Hannover angeschlagen werden sollte.

Die Cadettschule ist aus Hannover nach Berlin verlegt worden.

Der Exkönig Georg hatte Herrn von Malortie, den früheren Minister des königlichen Haushalts angewiesen, vor den Gerichte gegen die Sequestrirung des Privatvermögens des Königs zu protestiren. Er hat auch den Obersten Gundel suspendirt, weil derselbe die unter ihm stehenden Offiziere ersucht hatte, ihm mitzutheilen, ob sie in den preußischen Dienst einzutreten gedächten oder nicht.

Der berühmte Professer Zachariae in Göttingen hat ein Gutachten über die Capitulation von Langensalza veröffentlicht, worin er zu dem Schlusse gelangt, daß die preußische Regierung nicht berechtigt gewesen sei, den Offizieren der hannöverischen Armee die Alternative zu stellen, entweder in den preußischen aktiven Dienst überzutreten oder ihrer Pensionirung gewärtig zu sein.

In Berlin glaubt man nicht daran, daß zwischen Würtemberg, Baiern und Darmstadt Verhandlungen betreffs des Zustandekommens eines süddeutschen Bundes stattfinden; in den Regierungskreisen würde man es aber ganz gerne sehen, wenn die süddeutschen Staaten sobald als möglich zu einem Ganzen zusammentreten würden.

Schweiz.

Am 3. Dez. überreichte der neue Botschafter Frankreichs bei der Schwe